

Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

13.01.2018

Predigt: Josua 3, 5-17 „Hindernisse überqueren“

Pfr. Michael Schaan



Liebe Gemeinde!

Vielleicht können Sie sich noch erinnern: am 14. August 2018 stürzte die Autobahnbrücke Ponte Morandi in Genua auf einer Länge von rund 200 Metern ein. Unter der Einsturzstelle liegen der Fluss Polcevera, Bahngleise sowie ein Industriegebiet. Das Foto mit einem LKW direkt vor dem großen Nichts ging um die ganze Welt.

Die Menschen auf der Brücke standen fassungslos und still vor dem großen Loch, das sich sich vor ihnen aufgetan hatte. Sie suchten zu begreifen, was ihnen vor Augen lag. Eine riesige Lücke, ein Abgrund.

Noch war es viel zu früh für die Frage, warum sich dies hatte zutragen können und wer die Schuld dafür trug. Noch war es viel zu früh für erste Hochrechnungen, wie viel Verlust die Industrie einfahren würde, und wie lange wohl der Wiederaufbau benötigen würde.

Die Frage, die in den ersten Stunden in den Köpfen bewegt wurde, war eine ganz andere, es war im Grunde nur die eine: Was mach ich, wenn sich vor mir ein Abgrund auftut?

Die Menschen standen still und fassungslos. Denn mit der Brücke war ihnen zugleich das Vertraute und Selbstverständliche in einem Augenblick verschwunden.

Die Menschen begriffen plötzlich, dass nichts selbstverständlich von Tag zu Tag weitergeht. Sie spürten, wie es sich anfühlen musste, wenn auch im übertragenen Sinne die Brücken im Leben verschwinden. Wenn man an einem offenen Grab steht, oder wenn der Partner Knall und Fall aus der Wohnung auszieht, oder wenn die Kündigung ins Haus flattert. Die Menschen wussten plötzlich, wie sich das anfühlt, wenn sich von einer Sekunde zur nächsten der Boden unter einem auftut und in den Löchern und Klüften ganze Lebensträume und -entwürfe verschwinden. Allesamt starteten sie fassungslos und vollkommen unvorbereitet auf das Fehlen der Brücke.

Ganz ähnlich haben wohl die meisten Leute unter den Israeliten empfunden, als sie nach 40 Jahren Wüstenwanderung am Ufer des Jordans standen. Die Alten erzählten wehmütig, wie Gott, der Herr sie einst durch ein Wunder aus der Sklaverei der Ägypter befreit hatte. Er hatte ihnen versprochen, dass er sie in ein neues fruchtbares Land führen würde. Aber davon ist weit und breit nichts zu sehen. Man munkelt zwar immer noch, dass das Reiseziel ein Traumparadies sein würde. Doch das ist besetzt von anderen, feindlich gesinnten Völkern. Und dann ist da der Jordanfluss. Vor ihnen liegt ein gut 30 Meter breiter, ein tiefer und schnell fließender Fluss. Außerdem führt er gerade Hochwasser. Und da sollen sie nun hinüber, mit Mann und Maus und mit Gepäck? Weit und breit keine Brücke oder Fähre. Darauf sind die Menschen nicht vorbereitet. Sie sehen sich an. Ein ziehendes, ein wanderndes Volk auf der Suche nach einer sicheren Bleibe, nach Heimat. Die wenigsten von ihnen können schwimmen. Unmöglich, über diesen reißenden Fluss zu kommen. Die Menschen kommen an ihre Grenzen. Grenzen der Möglichkeiten, Grenzen der Vorstellungskraft, Grenzen der Hoffnung. Das Hindernis scheint unüberwindbar.

Der Jordan steht hier als Symbol für das Unüberwindbare. Ich weiß nicht, wie Ihr/dein Jordan heißt. Ich weiß nicht, was dich hindert, Schritte zu tun, damit du das Leben kannst, wovon du schon lange träumst. Aber ich weiß, dass wir immer wieder vor Hindernissen im Leben stehen, die uns den Mut rauben. Vor Schwierigkeiten, die uns von unseren Zielen abbringen wollen.

Jemand sagt: „Ich hatte Angst, als Christ meine Freiheiten zu verlieren. Das hinderte mich lange, Schritte im Glauben zu gehen.“ Andere gehen nicht weiter, weil sie Angst haben vor dem Unbekannten. Oder wir haben Angst, vor dem Geschwätz der anderen. Oder Angst, eine Niederlage zu erleiden. Was ist, wenn ich keinen Erfolg habe, das Ziel nicht erreiche? Mancher fragt sich: Warum kann ich denn nicht einfach bleiben, wo ich bin?

Mir fällt auf: Gott ist ein Gott, der Neues schafft. Die Bibel ist ein Buch voller Aufbrüche und Umbrüche. Selbst auf der letzten Seite der Bibel heißt es: „*Siehe, ich mache alles neu!*“ (Offb. 21,5) Gott hat uns geschaffen, damit wir neue Räume betreten, neues Land einnehmen. Gott will, dass sein Wort in jedes Land kommt und auch in jedes Herz. Als Gemeinde sollten wir uns daher mit dem bisher erreichten nicht zufrieden geben. Wir sollten immer wieder fragen: „Herr, wo ist noch Land, wo sind Menschen, wo sind Nöte, in die du noch nicht vorgedrungen bist und wo du uns senden willst? Wo sind Menschen, die offen sind fürs Evangelium, für den Glauben an Jesus?“ Wir müssen Neues wagen – auch wenn das unüberwindbar scheint. Aber wie können wir durch das Unüberwindbare hindurchgehen? Wie können wir unseren Jordan durchqueren?

Schritt 1: Heiligt euch!

Viele Leute beachten nicht die Reihenfolge. Sie sagen: Wenn Gott mir helfen würde, wenn er mein Gebet erhören würde, wenn er ein Wunder tun würde, dann könnte ich ganz anders glauben, dann würde ich mich ganz anders für Gottes Sache einsetzen, dann würde es mir leicht fallen, Gott die erste Priorität in meinem Leben einzuräumen. Dann könnte ich ihm dienen mit meiner Zeit, Kraft, Geld und Gaben.

Aber bei der Jordanüberquerung läuft die Sache genau umgekehrt: „*Heiligt euch, denn morgen wird der Herr Wunder unter euch tun.*“ (V.5) Heute dies, morgen das: zuerst auf Gott ausrichten, dann folgt das Wunder.

„Heiligen“ das heißt: sich Gott ganz zur Verfügung stellen! Heilig ist in der Bibel alles, was Gott gehört. Wie ein Stempel in einem Buch oder eine Gravur auf einem vergoldeten Füller. „Heilig“ ist ein Eigentumsbegriff, der sagt: Der/die gehört Gott! Das ist keine Beschreibung, dass einer besonders glänzt – mit Heiligenschein und makellosem Lebenswandel. Heiligung heißt Hingabe an den lebendigen Gott! Der Apostel Paulus schreibt: „*Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.*“ (Röm. 12,1) Was sagt Paulus? Eure Leiber! Nicht nur ab und zu ein Gedanke an Gott, oder ein paar fromme Gefühle beim Lobpreis. Nein, es geht um unser ganzes Leben. Nicht dass wir etwas mehr beten oder die Bibel lesen. Nicht dass unsere Gottesdienste lebendiger werden. Es geht um diese Hingabe an den heiligen Gott. Das beinhaltet unsere Wünsche, unsere Pläne, unsere Zeit, unsere Kraft, unser Geld. Und was bringt das? Veränderung, neue Justierung, neue Orientierung von Gott her. Ist ja klar: Wenn ich mich ihm hingebende, dann bin ich ganz nahe bei ihm. Nichts verändert uns mehr, als wenn wir die Gemeinschaft mit Gott, mit Jesus suchen.

„*Heiligt euch, den morgen wird der Herr Wunder unter euch tun.*“ - Oft klagen Leute, dass sie Gott so wenig erleben, so wenig von Gottes Wundern sehen!

Wichtig ist, die Reihenfolge zu beachten! Wenn wir ihm vertrauen, uns dem Heiligen hingeben, dann werden wir erleben, wie er Wunder tut – vielleicht schon heute!

Es mag sein, dass wir nicht alle zu den Glaubenshelden gehören. Umso wichtiger ist es da, dass wir manchmal einfach mit denen mitgehen, die Glauben haben. Die sagen:

„Komm, das wagen wir!“ Und ich denke, gut, lieber Bruder, liebe Schwester, wenn du den Glauben dafür hast, dann lass ich dich nicht im Stich.

Wenn wir alle stehen bleiben, dann geschieht das Wunder nie.

Deshalb: Wer sind die Menschen, denen du mit deinem Glauben vorangehen willst?
Wo hast du Leute, denen du dich anschließen kannst?

Schritt 2: Betet!

Die Israeliten schicken sich an, das neue Land in Besitz zu nehmen. Josua bereitet die Überquerung des Jordan vor. Aber nicht die Rüstungen des Militärs bestimmen die Szene. Es sind die weißen Gewänder der Priester, die ins Auge fallen. Sie gehen voran.

Sie tragen die Bundeslade. Sie gehen in den Fluss hinein mit der Lade.

Man würde etwas anderes erwarten: wer ein Land erobern will, der sollte seine Truppen zählen, die Schwachen schützen, die Starken sammeln. Das passiert alles nicht.

Nicht militärisches Können ist gefragt, nicht Muskelkraft und Kampfbereitschaft.

Sondern im Vordergrund steht die Ausrichtung auf Gott. Die Frage lautet nicht:

Was können wir? Sondern: Was kann Gott?

Priester sind Menschen, die vor Gott stehen. Ihre Aufgabe im alten Testament war, eine Mittlerfunktion zwischen Gott und den Menschen wahrzunehmen. Das neue Testament spricht davon, dass alle Christen eine Priesterfunktion haben.

D.h. wo es um geistlich bedeutsame Ereignisse geht, haben Christen eine bedeutende Funktion. Betende Menschen sind die Vorhut. Ohne Gebet geschieht nichts Wesentliches im Reiche Gottes.

Wir sollen also nicht einfach losstürmen und uns in die Fluten des feindlichen Flusses stürzen, sondern sollen dem Gebet den Vorrang lassen.

Als Gemeinde sind wir daran aufzubrechen. Mit dem Kantorenwechsel begann eine neue Ära für die klassische Kirchenmusik in Niefern und Öschelbronn. Werden sich neue Sängerinnen und Sänger finden, die in der Kantorei, in der Cappella oder bei Projekten mitsingen? Unser Posaunenchor und der von Niefern haben sich zusammengeschlossen. Das muss zusammenwachsen. Und es braucht Nachwuchs. Wird es Kinder geben, die mit einem Blechblasinstrument anfangen wollen, um es zur Ehre Gottes einzusetzen?

Und dann soll am ersten Advent ein neuer Kirchengemeinderat gewählt werden.

Wird es dafür genügend geeignete und motivierte Kandidaten geben?

Und in diesem Katalog von offenen Fragen sind noch nicht die Themen von einzelnen aufgenommen, die nach ihrer Zukunft fragen, weil sie sehen, dass Jesus sie noch viel konsequenter in die Nachfolge ruft.

Eine Gemeinde, die mit solchen Fragen nach der Anleitung Josuas umgeht, versammelt sich zuallererst zum Gebet. Wir können kein einziges begabtes Kind dazu bringen, dass es anfängt, Trompete oder Posaune zu lernen. Wir können keinen Jugendlichen mit noch so guten Argumenten überreden, dass Jugendkreis viel besser ist als zuhause vor dem Computer zu versauern. Wir können zwar Pläne entwerfen, wie man in der Kantorei und im Posaunenchor manches zusammen mit Niefern tun kann. Aber dass das zum Wachstum der Gemeinden führt, können wir nicht planen. Wir sind ganz und gar abhängig von Gottes Tun. Darum ist es so wichtig zu beten, dass der Herr uns genau den Weg freimacht, der für uns jetzt dran ist.

Dafür stehen uns verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung: Gebetstreffen einzelner, Gebete in den Gruppen, Teilnahme an Treffpunkt Gebet. Am Montag beginnt die Allianzgebetswoche... Und dann gibt es bei uns das Gebet nach dem Gottesdienst...

Interessant ist: die Priester mussten ihre trockenen Füße ins Wasser setzen. Sie mussten schon mal losgehen. Unser Gebet ist keine Alternative zum Losgehen, sondern beides geschieht miteinander.

Und das Vorangehen von priesterlichen, betenden Menschen zeigte Wirkung. Das Wasser blieb gestaut stehen. Die ganze Karawane ging hindurch. Dieses Bild fasziniert mich. Das Gebet lässt aufmerksam werden, wo Gott uns den Weg bahnt. Und wenn wir den Weg klar vor uns sehen, dann sollten wir nicht lange hin und her diskutieren, ob es noch andere

Wege gibt, sondern miteinander losgehen und die zurückgestauten Fluten nutzen für die neuen Wege Gottes.

Schritt 3: Lasst euch von Gottes Wort leiten!

Ein Gegenstand spielt in diesem Einzug ins neue Land eine wichtige Rolle: die Bundeslade. Was ist diese Lade? Das war eine mit Gold überzogene Truhe, in der das Volk Israel die Steintafeln mit den 10 Geboten, ein Gefäß mit Manna (der Verpflegung in der Wüste) und den Stab des Aaron mit sich trug. Das alles waren Zeichen des lebendigen Gottes. Allen im Volk Gottes war klar: wo die Bundeslade ist, da ist Gott. – Vermutlich ist die Bundeslade nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 587 v. Chr. verschwunden und vernichtet worden.

Damals am Ufer des Jordans war das Signal klar: Gott muss vorausgehen! Er muss dabei sein. Die Bundeslade erinnerte das Volk einerseits an die Taten Gottes. Andererseits waren die Gesetzestafeln so etwas wie der Wegweiser für Israel. Tora, das Gesetz, bedeutet „Weisung“, nicht Verbot.

Wir brauchen Leute, die wie die Amtsleute bei Josua herumgehen (vgl. V.2f.) und immer wieder in Erinnerung rufen: „Seht, das ist das Wort Gottes, das uns die Richtung gibt.“ Wir haben keine Bundeslade mehr, die wir herumtragen können. Aber als Christen glauben wir, dass Gott durch Jesus Christus zu uns gekommen ist und dass der Heilige Geist uns durch Gottes Wort leitet.

Es heißt in Vers 3: „*sie geboten dem Volk*“. Das tönt nach Befehl von oben. Vermutlich hat das vielen Leuten damals genauso wenig gepasst, wie heute.

Wir wollen uns nicht sagen lassen, wo es durchgeht. Wir wollen mitentscheiden.

Ich bin froh, dass viele in dieser Gemeinde immer wieder mitdenken und mitprüfen, ob wir auf dem richtigen Weg sind. In der katholischen Kirche mag das mit dem hierarchischen Denken überbetont sein. Aber bei uns Evangelischen habe ich manchmal den Eindruck: keiner lässt sich mehr etwas sagen. Jeder ist sich selber der Papst. Und wer sich von Schwestern und Brüdern nichts sagen lässt, hört meist auch nicht auf das Wort Gottes oder er deutet es so um, wie es ihm passt.

Heute gibt es immer mehr Leute, die damit kokettieren, dass sie die Aussagen der Bibel nicht so ganz ernst nehmen. Sie finden sich für aufgeklärt, für emanzipiert und halten es für schick, sich über das geschriebene Wort hinwegzusetzen. Aber wer die Orientierung durch das Wort Gottes verliert, verliert mehr, als man vordergründig meint: man erblindet, man wird blind für geistliche Zusammenhänge. Man weiß schnell nicht mehr, was vor Gott wirklich zählt.

Und man kann letztlich Gottes Wort von menschlicher Meinung nicht mehr unterscheiden. Man verliert das Maß für ethische Entscheidungen. Und schließlich verliert man auch Gott selbst. Die Verlässlichkeit des Wortes der Bibel und die Verlässlichkeit Gottes selbst sind nicht voneinander zu trennen. Es gibt keine Möglichkeit, sich auf Gott zu verlassen, ohne gleichzeitig sein Wort für vertrauenswürdig zu halten und umgekehrt. Wer die Bibel verliert, verliert bald auch Gott. Deshalb wurde Josua so eindringlich auf die Thora (die ersten 5 Bücher des AT) verpflichtet, weil er sonst leicht alles verloren hätte.

Liebe Gemeinde!

Sind wir bereit, uns dieses Wort von Gott sagen zu lassen – auch wenn das uns Beine macht? Auch dann, wenn Gott dir sagt: Geh hin und versöhne dich mit...

Oder: Setze andere Prioritäten in deinem Leben! Tu dies! Lass das!

Auch hier ist die Reihenfolge klar: folge seinem Wort und du wirst Wunder erleben.

Erst als der Fuß vorsichtig ins Wasser des Jordan eintaucht, weicht das Wasser zurück.

So hat das Volk Gottes erfahren: Gottvertrauen bringt das Wasser zum Stillstand und bahnt einen Weg durch den tiefen Fluss auf die andere Seite.

Deshalb: lass dich nicht von Hindernissen entmutigen. Überquere deinen Jordan.
Gott hat dir ein gutes Land versprochen.

Schritt 1: Heiligt euch! Gib dich Gott neu hin!

Schritt 2. Bete!

Schritt 3: Lass dich von seinem Wort leiten.

So bereitest du dich auf Gottes Wunder vor!
Und Gottes Fußvolk sagt: Amen.